

Mit List, Lust und Phantasie Der Club Voltaire - ein Ort kreativer Unruhe im Fraunhofer

Widersprüche reizen sie. So hat sie das Publikum zwischen Sigi Zimmerschieds satirischen Szenen zur Morgengymnastik angehalten, als Therapie von politischen Haltungsschäden, als Reanimation von Zivilcourage. Sie beweist, dass Politik konkret und sinnlich erfahrbar sein kann: Petra Finsterle ist in München seit Jahrzehnten bekannt als Ausnahmeerscheinung unter den Aktivisten der Friedensbewegung.

Vor vier Jahren hat sie den Club Voltaire gegründet und ihn bewusst am Theater im Fraunhofer verortet. Ihr gruselt vor „typisch linken Veranstaltungen, in welchen Weisheiten zum Besten gegeben werden, Statements wiederholt werden - und es ändert sich doch nichts“. Keine Stätte politischer Agitation und Propaganda wollte die Mitfünfzigerin schaffen, sondern Platz für Freigeister, Danebenleber und Kellerlichter, einen Ort kreativer Unruhe, aber auch der Feierlichkeit und Ästhetik.

So stellte sich Zimmerschied bei einem der Montagstreifen den Fragen des Publikums über seinen Werdegang vom unangepassten Verweigerer zum Kabarettisten. Er verdeutlichte mit ironischer Ernsthaftigkeit, wie er sich an der Wirklichkeit reibe, durch die Satire einen Weg zu den Leuten finde und sich dagegen wehre, dass Engagement im deutschsprachigen Raum auf Künstler delegiert werde. Sein Spiel mit dem Publikum deutete er als ein erotisches.

Vergangenen Montag überließ Finsterle dem Künstler Wolfram Kastner das Podium, der mit seinen Aktionen listig-kreativ faschistoide Tendenzen aufzeigt. Es wurden nicht nur Dokumentarfilme gezeigt, sondern diskutiert und überlegt, wie man im eigenem Wirkungskreis aktiv werden könnte. Das Engagement und die Phantasie ihrer Gäste, zu denen auch Konstantin Wecker und Gregor Gysi gehören, imponieren Finsterle; Kultur ist für sie ein "Oberbegriff für alles, was wir tun und wie wir es tun".

Petra Finsterle ist in einem katholisch geprägten Dorf in Oberbayern aufgewachsen. Als einzige evangelische Schüerlin musste sie während des Religionsunterrichts "hinten hocken und durfte nichts machen". Die Tochter einer ostpreußischen Flüchtlingsfrau und eines türkischen Muslims wurde schnell zur Außenseiterin abgestempelt. Doch sie gewann Kraft aus diesem Leiden.

Über den linken, motzigen Bund der Pfadfinder wuchs sie mit 16 Jahren in die 68er-Generation hinein. Sie besuchte Theaterseminare und marxistische Gruppentreffen in Berlin und Kassel und kannte den Umkreis Rudi Dutschkes. Es wurden deutsch-französische Freundschaften geknüpft. Und es entstand - zunächst 1962 in Frankfurt, dann in jeder größeren Stadt - in Anlehnung an den Aufklärer ein "Club Voltaire".

Der erste Münchner Club dieser Art wurde 1971 in der Friedrichstraße gegründet, aber als Zeitgeisterscheinung schon bald wieder aufgegeben. Unverkrampt und unnostalgisch möchte Finsterle an die Utopien von Basisdemokratie und antiautoritärem Lebensstil

anknüpfen. Die Mutter zweier politisch wacher Söhne und begeisterte Oma will sich und den Leuten, vor allem der jungen Generation "Alternativen aufzeigen", etwa mit Filmen über den südindischen Bundesstaat Kerala, der den Kampf gegen den Großkonzern Coca Cola gewonnen hat.

Am Sonntag, 16. Juli, moderiert Finsterle ab 10.30 Uhr im Rahmen der Matinee "Kultur und Politik" die Podiumsdiskussion zwischen der Schauspielerin und Regisseurin Gabriele Gysi und dem Berliner Kultursenator Thomas Flierl im Kalypso in Schwabing.

Am Tag darauf wird um 20 Uhr im Club Voltaire im Fraunhofer das Attentat auf das Oktoberfest von 1980 thematisiert; der Autor und Hörfunkjournalist Ullrich Chaussy wird dann seine Recherchen präsentieren.

Eva Maria Fischer